

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 37 (1995)
Heft: 203

Artikel: When the movie is over : turn on the light ...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

When the movie is over turn on the light ...

Im Kino gewesen. Geweint. "Lolotte". Der gute Pfarrer. Das kleine Fahrrad. Die Versöhnung der Eltern. Masslose Unterhaltung. Vorher trauriger Film. DAS UNGLÜCK IM DOCK. Nachher lustiger, endlich allein. Bin ganz leer und sinnlos, die vorüberfahrende Elektrische hat mehr lebendigen Sinn.

Franz Kafka
aus: Tagebuch, 20.11.1913

Übrigens verhielt es sich ähnlich mit allen Gesichtern, in die man blickte. Wenn aber das letzte Flimmerbild einer Szenenfolge wegzuckte, im Saale das Licht aufging und das Feld der Visionen als leere Tafel vor der Menge stand, so konnte es nicht einmal Beifall geben. Niemand war da, dem man durch Applaus hätte danken, den man für seine Kunstleistung hätte hervorrufen können. Die Schauspieler, die sich zu dem Spiele, das man genossen, zusammengefunden, waren längst in alle Winde zerstoßen; nur die Schattenbilder ihrer Produktion hatte man gesehen, Millionen Bilder und kürzeste Fixierungen, in die man ihr Handeln aufnehmend zerlegt hatte, um es beliebig oft, zu rasch blinzeln dem Ablauf, dem Elemente der Zeit zurückzugeben. Das Schweigen der Menge nach der Illusion hatte etwas Nervloses und Widerwärtiges. Die Hände lagen ohnmächtig vor dem Nichts. Man rieb sich die Augen, stierte vor sich hin, schämte sich der Helligkeit und verlangte zurück ins Dunkel, um wieder zu schauen, um Dinge, die ihre Zeit gehabt, in frische Zeit verpflanzt und aufgeschminkt mit Musik, sich wieder begeben zu sehen.

Thomas Mann
aus: Der Zauberberg
Fischer Taschenbuch Verlag, 1977

Ich komme aus dem Kino und gehe Richtung Limmatquai. Es fliegen Steine, Leute rennen fort, Polizei rückt vor: der Opernhauskrawall hat begonnen.

Reminiszenz eines Gaffers
an den Beginn der Zürcher Jugendunruhen
der achtziger Jahre

Eines muss, der hier als Subjekt spricht, eingestehen: er liebt es, einen Kinosaal zu verlassen. Sich wiederfindend, auf der erleuchteten und ein wenig leeren Strasse (es ist immer am Abend und unter der Woche, dass er sich dorthin begibt) und die Schritte sacht zum nächstbesten Café lenkend, läuft er schweigend (es widerstrebt ihm, sogleich über einen Film zu sprechen, aus dem er gerade kommt), ein wenig benommen, mit eingezogenem Hals, fröstelnd, kurz schläfrig: er ist *schlaftrunken*, so geht es ihm durch den Sinn; sein Körper ist zu einem schlafen, sanften friedlichen Etwas geworden: weich wie eine schlummernde Katze, fühlt er sich ein wenig aus den Fugen, oder auch (denn für eine moralische Ordnung ist die Ruhe nur dort): unverantwortlich. Kurz, es ist offensichtlich, dass er aus einer Hypnose auftaucht. Und was er von der Hypnose (dieser alten psychoanalytischen Leuchte, welche die Psychoanalyse nur noch herablassend behandelt) wahrnimmt, ist die älteste ihrer Kräfte: die heilende. Das führt ihn in Gedanken zur Musik: gibt es nicht hypnotische Musiktraditionen? Der Kastrat Farinelli, «dessen messa di voce» «in ihrer Dauer wie in ihrer Ausstrahlung» ungläublich war, besänftigte die morbide Melancholie eines Philipp des Fünften von Spanien, indem er ihm jeden Abend die gleiche Romanze vorsang, vierzehn Jahre lang.

Roland Barthes
En sortant du cinema
aus: Communications 23, Paris 1975
deutsch zitiert in Filmkritik Nr. 235, 1976

Nach James-Bond-Filmen bin ich ein Verkehrrisiko. Nach Sexfilmen weiss ich nicht wohin. Nach Cowboyfilmen gehe ich alleine nach Hause und finde das gut so.

anonym
aus: Frank Göhre: Im Palast der Träume
zitiert in NZZ, 6. 4. 1984

